

## Predigt aus dem Gottesdienst am 8.12. 24

*Maria – mir geschehe*

Pastor Gerhard Bothe



Liebe Gemeinde, *wie soll ich dich empfangen, mach hoch die Tür!*

Wir singen wieder die vertrauten Adventslieder, und indem wir *einstimmen*, versuchen wir *uns* einzustimmen auf das kommende Weihnachtsfest.

Dabei ist die Weihnachtsfreude und die Weihnachtskraft wie eine *Tür*, die sich *nur nach innen, zu uns hin öffnen* kann, jedenfalls nicht durch *unsere* Anstrengung, so als müsste sie jemand anderes für uns öffnen, von der anderen Seite.

Ich glaube, das ist so, dass die Tür zu Gott hin nur Gott wirklich öffnen kann.

Aber was wir auf diese Tür schreiben können, ist: *Mir geschehe*.

*Mir geschehe*, hat Maria gesagt als ihr der Engel erschienen ist, mit der ungeheuren Nachricht, dass sie, die junge Frau, den Messias, den Sohn Gottes zur Welt bringen soll. Kaum eine Szene ist so oft gemalt worden ist: das Einbrechen aus einer anderen Welt und das am Anfang das menschliche Erschrecken.

Fürchte dich nicht! sagt der Engel als allererstes. Alle Engel sagen das.

Ich habe eine ganze Postkartensammlung dazu, barocke Flügelengel der unterschiedlichsten Couleur – darum heute vielleicht dieses ganz einfache Fotomotiv, wie es mal im Anderen Advent erschienen ist. Eine junge Frau, die staubsaugt, ganz beschäftigt mit alltäglichen Aufgaben – und auf einmal eine Unterbrechung, und ein Innehalten.

Eine offene Tür, durch die ein Licht fällt.

Ein Engel, den wir nicht sehen können, der vielleicht gar nicht zu sehen ist, höchstens mit den Herzensaugen. Der aber eine Botschaft zu überbringen hat - dafür ist er ja Engel - und zwar eine Botschaft ganz für dich. Eine unerhörte Botschaft, kaum zu glauben, aber dennoch ist sie für dich ganz persönlich, wie von Gott maßgeschneidert für dich: Ein Zuspruch? Eine Ermunterung. Vielleicht auch eine Zu- Mutung im besten Sinn des Wortes.

Ein „Fang endlich an, jetzt ist die Zeit, etwas zu tun“, oder genauso so gut, etwas zu lassen... Maria weicht zurück, aber sie weicht nicht aus, fragt nach und das Gespräch wird in seinen

Worten am Ende ganz einfach: der Engel schließt seine Anrede mit der schlichten Feststellung: *Bei Gott ist kein Ding unmöglich*. Und Maria sagt: *mir geschehe!*

*Mir geschehe* - ist es das, was Glaube heißt? Ich glaube schon.

Und es ist so einfache Sprache, dass man ein ganzes Leben braucht um es zu verstehen und durchzubuchstabieren mit dem eigenen Leben. So wird es auch bei Maria gewesen sein. Weiß sie, was sie als junge Frau dem Engel da sagt?

Kann sie es ganz wissen? Nein, das kann sie nicht wissen, was es für sie selbst und für ihre Familie und für dieses Kind, das sie zur Welt bringt, noch alles bedeuten wird, dass sie jetzt sagt: *mir geschehe*. Aber sie sagt es, Maria nimmt an, was ihr geschehen ist.

Und damit öffnet sich für sie die Tür für ihren Advent, für ihr Weihnachtsgeheimnis.

Es hat ihr Leben nicht einfacher gemacht. Die Tradition hat die kleine Notiz, dass sie, als sie auch schwangere Elisabeth besuchen will, *durchs Gebirge* musste, als Bild genommen, für das, was schwer war in ihrem Leben: *Maria durch den Dornwald ging*.

Die Geburt im Stall, die Flucht. Das Leben mit dem erwachsenwerdenden Jesus, der früh eigensinnig wird, später dann weist er seine Mutter in seiner öffentlichen Tätigkeit wiederholt scharf zurück, (einmal während einer Hochzeitsfeier in Kana). Fassungslos, nehme ich an, und mit vielen Tränen der Verzweiflung erlebt sie den Kreuzesweg Jesu mit.

Maria, die Schmerzreiche.

*Mir geschehe?* Ja. Auch in diesem Sinn. Ich verstehe das so: Ein Leben *erfüllt* sich sicherlich durch eigenes Planen und Gestalten. Aber ebenso erfüllt sich ein Leben-Ihr Leben, mein Leben- durch das, was wir annehmen, was uns gegeben und aufgeben wird. Wir leben *erfüllt* nicht nur durch Selbstausgedachtes, sondern ebenso durch Zuggedachtes.

Wir leben erfüllt auch vom Annehmen dessen, was uns aufgetragen und manchmal *aufgelegt* wird. Vieles an einem Leben ist ungeplant, überraschend, unvorhergesehen, auch die Traurigkeiten, und die schweren Steine im Weg.

Und doch, manchmal bald, manchmal viel später, sprechen Menschen von einem schwierigen Ereignis als von einem *gütigen Geschick* oder sie nennen das einstmals schwierige einen wichtigen Wegweiser. Oder sie sagen einfach: es war doch gut so.

Weil sie - vielleicht nicht sofort, aber nach und nach - Erlebnisse als Gegebenes angenommen haben. Und das hat verwandelnde Kraft. Das Nehmen.

Das wirkliche Nehmen von dem, was da ist. Dass Nehmen von allem, ob es uns auf den ersten Blick nun hell oder dunkel, einfach oder schwierig erscheint. Was wissen wir schon? Große Worte - und man kann das nicht sagen, nicht denken, ohne zu gleich zu wissen: wir sind damit erst ganz am Anfang. Das als Chance zu *nehmen*, was da ist. Das als Aufgabe wirklich zu *nehmen*, was vor uns liegt. Das tägliche Geschenk des Lebens wirklich zu nehmen, und anfangen, es behutsam auszupacken.

Was es ist (Erich Fried)

*Es ist Unsinn sagt die Vernunft*

*Es ist was es ist sagt die Liebe*

*Es ist Unglück sagt die Berechnung*

*Es ist nichts als Schmerz sagt die Angst*

*Es ist aussichtslos sagt die Einsicht*

*Es ist was es ist sagt die Liebe*

*Es ist lächerlich sagt der Stolz*

*Es ist leichtsinnig sagt die Vorsicht*

*Es ist unmöglich sagt die Erfahrung*

*Es ist was es ist sagt die Liebe*

Und ich denke an meine letzte Beerdigung einer russlanddeutschen Frau, die das Schicksal hatte, als Wolgadeutsche geboren und gleich nach ihrer Geburt mit ihrer Familie vertrieben worden zu sein, das Gebirge, über das sie mussten, war der Ural, bis nach Sibirien mussten sie kommen, und was sie dort erwartet hat, waren keine Rosen – sondern ein Leben voller harter Arbeit. Und die trotzdem aufrecht geblieben ist, ehrlich und liebevoll und von der ihre Familie gesagt hat, sie war eigentlich immer zufrieden. Da kann ich nur demütig sagen: Ob ich das könnte, wüsste ich nicht.

Und ich denke an den für alle zugänglichen Marienaltar im Garten vor der katholischen St. Pauluskirche, wo immer wieder Menschen da sind, die beten, Kerzen anzünden oder einfach einen Augenblick stillsitzen und Atem schöpfen. Mein ehemaliger Kollege Pastor Ellendorff hat in einen seiner feinen Radioandachten diesen Marienaltar einmal *Billstedt-Herz* genannt. Mir fällt ein, dass Maria eigentlich der einzige weibliche Vorname ist, den auch Männer als zweiten Vornamen bekommen können, Rainer Maria Rilke zum Beispiel.

Unseren Sohn haben wir *Jakob Marian* genannt.

Weil etwas Neues zur Welt bringen und die Haltung: Es geschehe mir, eben für alle Menschen gilt und wichtig ist, auch für Männer.

Dabei ist Maria für mich gar nicht zuerst die Schmerzens-reiche, als die sie in der Tradition oft dargestellt worden ist. Und schon gar nicht ist sie die Vertreterin, eines Frauenbildes, indem es die besondere Aufgabe der Frauen, wäre, alles zu dulden und zu erdulden und zu allem nur ja und amen zu sagen. Nein.

Das *mir geschehe* reicht viel weiter. Und das Wort *Demut* - wenn es denn überhaupt noch zu retten ist - hat einmal eben auch das bedeutet:

*der Mut, der von Gott kommt.* Das, was in mir lebt, was in mir ausgetragen werden will, tatsächlich auszutragen, zur Welt zu bringen!

Damit zu rechnen, dass auch in mir, auch in den schwierigen Situationen und den Zeiten des Stillstands, vielleicht gerade in diesen Zeiten - etwas wachsen und werden und geboren werden will. Das ist manches Mal Schmerz - aber auch: was für ein Glück!

Und ich höre auf den Lobgesang der Maria. Ich schäme mich nicht meines Glückes, singt sie: mein Glück *geschehe mir* und auch meine Hoffnung *geschehe mir*, Gott hat *mich* angesehen, so ist es. Und das *geschehe mir* auch. Ich will es nicht leugnen, ich will es nicht klein halten, sondern es soll leuchten, durch mich hindurch meine Seele erhebt Gott.

Ich will seine Güte und seine Kraft nicht vergessen.

Maria (so eine Notiz in der Bibel) hat später in der Jerusalemer Gemeinde eine wichtige Rolle gespielt, (mit weiteren Kindern, da ist sie um die fünfzig).

Und der Legende nach ist sie danach noch bis nach Südfrankreich gekommen und ist da zu einer eigenständigen und kraftvollen Verkünderin und Lehrerin geworden.

Und Maria singt:

*Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilands, denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.*

*Er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.*

*Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.*

*Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen!*

*Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft uns auf, so wie er unseren Vorfahren versprochen hat, in Ewigkeit.*

*Meine Seele erhebt Gott, macht Gott groß* – ich fand diesen Vers immer bemerkenswert.

Weil man und frau ja denken könnte, es sei genau umgekehrt:

Ich danke dir Gott, weil du *meine* Seele groß machst! Das geschieht wohl zu Zeiten auch, dass Gott unsere Seele groß und weit macht (*spannt weit ihre Flügel aus, als flöge sie nach Haus*). Auch das ist ja ein, dann beglückendes, beseelendes, vielleicht auch seligmachendes *Mir geschehe*. Auch das hat Maria wohl erlebt. Aber hier ist erstmal auf bemerkenswerte Weise genau anders herum. Sie sieht ganz von sich selbst ab: Meine Seele macht Gott groß!

Folgende Verse sind zu mir gekommen, nicht durch eine geheimnisvolle offene, lichte Tür – sondern ich weiß schon, woher. Aber wer weiß, ob es nicht auch aus einer tieferen Quelle zu mir kommt, aus gutem Grund und ganz persönlich für mich, maßgeschneidert von Gott.

„Wenn wir alles loslassen, was *wir* suchen,  
kann das zu uns kommen, was *uns* sucht.  
Nicht das ist von Wert, was *wir* haben möchten,  
sondern dass, was *uns* haben möchte.  
Wenn wir aus dem Weg gehen, öffnet sich der Weg vor uns,  
auf dem uns *das* begegnet, was sich *durch uns*  
und *mit uns* ausdrücken und erfahren möchte.  
Wir werden eins mit dem Ganzen  
und sein Wille wird unser Wille,  
um zutiefst wahrhaftiges Leben zu gebären.“

Da haben die Dornen Rosen getragen! Amen.